

Feuilleton

Die Polizei rückt und zieht!

Von Julius Kemény

Nach einer vierjährigen, durch die Verhältnisse bedingten Pause hat neuer die Polizei wieder ihr Blaubuch ausgegeben. Das Blaubuch war in der Vorkriegszeit der Rechenschaftsbericht der Polizei über ihre Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. Das jetzt erschienene Blaubuch weicht von dieser Gepflogenheit ab, denn es ist nicht der Rechenschaftsbericht über das Jahr 1921, sondern der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Polizei in den Jahren 1920, 1921.

Auch aus diesen aus der Zeit der beginnenden Konsolidation stammenden Rechenschaftsberichten ist zu ersehen, welcher gewaltigen Umfang die Arbeit der Polizei im Laufe der Zeit angenommen hat. Und selbstverständlich spiegelt dieser Bericht in seinen trockenen Daten und Ziffern auch den riesigen Aufschwung wider, welchen die Hauptstadt Ungarns in den glücklichen Vorkriegszeiten genommen, einen Aufschwung, dem dann der Krieg und der ihm gefolgte Zusammenbruch, die Revolution und die Kommune ein jähes Ende bereitet hat.

Ich will mich hier an dieser Stelle weder mit den Daten noch mit den Ziffernsäulen des neuesten polizeilichen Blaubuches beschäftigen, obwohl sie mir viel Stoff zum Nachdenken geben. Unwillkürlich schweifen meine Gedanken zurück in eine weitentfernte, längst verschwundene Zeit, in die Zeit, da das heute stolze Budapest noch keine Millionenstadt,

sondern nur das bescheidene Pest war, welches im Auslande und auch in Wien stets nur im Vereine mit der Schwesterstadt Ofen als Pest-Ofen bezeichnet wurde.

Dieses Pest hatte damals 120.000 Einwohner, Ofen aber 36.000. Jedes der beiden Städte hatte seine eigene Verwaltung, seine eigene Polizei. Und die Polizei spielte in der absolutistischen Ära eine noch wichtigere und bedeutungsvollere Rolle als heute.

Nur wenige unserer Leser dürften sich noch an die kaiserlich-königliche Polizei und an ihre leitenden Männer erinnern. Und doch verdient sie es nicht, ganz in Vergessenheit zu geraten. Mit all den Fehlern und Gebrechen behaftet, die nun einmal zu dem Um und Auf einer politischen Polizei gehören, hat sie doch in Ungarn große Arbeit geleistet, und ist auf lange Zeit bei uns vorbildlich gewesen.

Unsere heutige Oberstadthauptmannschaft ist ein gewaltiger Apparat, der sehr viel Raum beansprucht. Die Häuser Brinji-utca 2 und 4, Berenc Széjler-ter Nr. 7 und 8, Béla-utca 1 und 5 und Rádor-utca 12 bilden den riesigen Gebäudekomplex, in welchem sich die Bureauz der Oberstadthauptmannschaft befinden. Aber in diesem Gebäudekomplex hat nicht der ganze Apparat der Oberstadthauptmannschaft Raum. Die administrative Polizei mußte in dem Hause Andrássy-ut 47, im ehemaligen Palais des Grafen Géza Andrássy, die Sittenpolizei aber im Hause D-utca 46 untergebracht werden. Und schon erweisen sich die Räumlichkeiten des Hauses Andrássy-ut 47 für die administrative

Polizei als viel zu klein und in dem riesigen Gebäudekomplex der Oberstadthauptmannschaft ist ebenfalls bereits der Raum viel zu eng geworden, und man sucht bereits für das Meldungsamt und für die Evidenzhaltung ein eigenes Gebäude. Bedenkt man nun, daß außer diesen Gebäuden die Stadthauptmannschaften der 10 Bezirke, ferner Lyseis, Erziehungs- und Relenköls in 13 eigenen Gebäuden untergebracht sind, kann man sich wohl einen Begriff von der gewaltigen Arbeit machen, welche die Polizei zu bewältigen hat, und was für Kosten sie beansprucht. Und hieszu müssen noch die Polizeikaserne und das Schubhaus hinzu gerechnet werden!

Einst war das viel einfacher und billiger.

Ich kenne die Polizei seit dem 20. August 1859. Ich kam nämlich am 29. August 1859 mit meiner Mutter und meinen Geschwistern hieher. Es war abends 10 Uhr, als unser Zug mit einer nahezu zweistündigen Verspätung angelangt ist. Mein Vater hatte bereits früher im Hause Lazarusgasse 10 eine Wohnung gemietet, da er aus Szentes, meinem Geburtsorte, zu dauerndem Aufenthalt hieher übersiedelte. Er erwartete uns beim Bahnhof. Ich erinnere mich, als ob es gestern geschehen wäre, wie mein Vater, sofort nachdem der Zug stehen geblieben war, meine Mutter, mich und meine drei jüngeren Geschwister zu einer am Ende der Bohnhofshalle gestandenen großen Holzbude mit Glasseiben führte. Dort mußten alle mit dem Zuge angekommenen Personen sich aufstellen, und dann trat

der Reihe nach einer nach dem anderen zu der Fensterreihe hin, vor welcher rechts und links je ein Mann mit einem Gewehr mit aufgeschlagtem Bajonett stand — zwei Polizisten — die ersten, die ich je gesehen habe.

Jeder der zu dem Fensterhalter trat, übergab einem Manne, der drin in der Bude saß, einen großen Bogen Papier, den der Mann in der Bude genau durchsah, dann warf er einen Blick auf den, der ihm den Bogen gegeben hatte, drückte mit einem eigentümlich geschnittenen Holze auf das Papier und rief: „Passiert“ — worauf sich der Betreffende rasch entfernte.

Endlich kam auch die Reihe an meinen Vater. Mein Vater zeigte zwei oder drei Papiere vor, alle wurden mit dem Holze — es war, wie ich später erfuhr, eine Stampiglie — abgestempelt, der Mann in der Bude gab meinem Vater ein Papier zurück, warf einen Blick auf uns, d. h. auf meine Mutter und auf uns vier Kinder und rief:

Passiert!

Nun erst konnten wir uns in die Stadt begeben. Erst später erfuhr ich, daß wir die Passrevision glücklich überstanden hatten, daß der Mann in der Bude der gestrenge Herr L. L. Kommissar Romanus Roman, der Leiter des polizeilichen Passamtes war, dem alle mit unserem Zuge angelangten Reisenden ihre Pässe abgeben mußten. Unter der absolutistischen Ära mußten nämlich alle mit der Eisenbahn, dem Dampfschiffe anlangenden Personen, ebenso jene, die auf eigenem Wagen nach Pest kamen, bei den Mautschranken ihre Pässe ab-

gehen und dabei angeben, wie lange sie in Pest verbleiben werden. Diese Pässe wurden nach Ankunft des letzten Messtages, des Wiener und des Mohácker Schiffes, so wie nach der um 9 Uhr abend erfolgten Sperre der Mautschranken, nach der Polizeidirektion in das Boham gebracht, woselbst sie am nächsten Morgen von Kommissar Romanus Roman eigenshändig geprüfet, und mit den bei ihm erliegenden ungarischen Stadtbrieffen verglichen wurden.

Jeder angelangte Fremde mußte von seinem Gasthose, oder von seinem sonstigen Quartiergeber auf einem Meldezettel bei der Polizei gemeldet werden. Auf dem Meldezettel war auch der Zweck der Anwesenheit des Angemeldeten ersichtlich zu machen. Diese Meldezettel gelangten schon am zweiten Tage nach der Ankunft des Reisenden in die Hände des Kommissars Romanus Roman. Wenn dann der betreffende Fremde abreisen wollte, hatte er sich in den Vormittagsstunden in das Passbureau der Polizeidirektion zu begeben, dort dem Passkommissar Romanus Roman zu melden, mit welchem Buge er abreisen wünscht, worauf ihm der Passkommissar kurz entgegnete:

— Sie werden Ihren Pass eine Stunde vor Abgang Ihres Buges auf dem Bahnhofe in der Passbude erhalten!

Und so geschah es auch.

Nur war die große Schereisen lernt, welche heute mit der Erlangung eines Reisepasses verbunden sind, kann sich einen Begriff davon machen, welchen Verationen der Mensch damals bezüglich seines Passes ausgeübt war. Doch genug davon, wir werden im Laufe dieser

Artikelferie noch darauf zurückkommen.

Wir konnten also den Bahnhof verlassen und uns — unter Führung meines Vaters nach unserer Wohnung begeben. Wir mußten den Weg zu Fuß machen, da wir zu viele für einen Komfortabel waren, und die Straßen bereits mit unseren Vordermännern dabongefahren waren. Es war 11 Uhr abend, als wir zu unserem natürlich gesperrten Savetore gelangten. Mein Vater läutete und nach einer geraumen Weile wurde uns geöffnet. Endlich waren wir daheim.

Am nächsten Morgen, es war der 30. August, verließ ich schon zeitlich morgens meine provisorische Lagerstätte und nachdem ich gefrühstückt hatte, verließ ich trotz des strengen väterlichen Verbotes, in einem unbekannten Moment das Haus, um die Stadt zu besichtigen, besonders aber um die Eisenbahn fahren zu sehen. Ich war damals etwas über sieben Jahre alt, und konnte kein Wort Deutsch. In dem Jahr des Jahres 1859 war die deutsche Sprache unerlässlich zum Fortkommen. Ich gelangte glücklich auf die Waizenstraße (heute Vilmos császársut) und ging auch richtig in der Richtung gegen den Bahnhof, bis zum Hotel Stadt Paris.

Dort stand eine große Menschenmenge. In der Mitte der Straße hielt ein eben aus Italien zurückgekommenes Regiment Soldaten. Rast. Soldaten hatte ich noch nie gesehen. Da sich zahllose Leute zu den Soldaten begaben, begab auch ich mich hin. Die in Pyramiden aufgestellten Gewehre imponierten mir besonders. Plötzlich ertönte ein Trompetensignal — die Soldaten stellten sich rasch in Reih und Glied, die Zivilisten zogen sich rasch von

den Soldaten zurück — ich ging mit ihnen — und einige Augenblicke später marschirten die Soldaten ab.

Ich sah ihnen nach, dann aber begann ich Hunger zu verspüren, ich wollte nachhause gehen, und hatte in dem Soldatenrudel die Richtung vergessen, aus welcher ich gekommen war. Die Sonne brannte heiß, ich irrte umher, den Namen meiner Gasse mußte ich damals noch nicht, ich wußte nur, daß wir bis-davon von einem Greißler wohnten — und wen ich ungerathig ansprach, konnte nicht antworten.

Ich begann zu weinen, es sammelten sich Leute an, endlich kam ein schmausbärtiger Polizist, der mich natürlich in seinem böhmisch-deutschen Dialekte fragte, weshalb ich weine. Da ich ihm nicht sagen konnte, wo ich wohne, nahm er mich bei der Hand und führte mich in die Wachtstube der Polizeidirektion, die sich damals Ecke der Oberen Donauzeile (heute Ferenc József-ter und Akadémia-utca) und der Hochstraße (heute Arany János-utca) befand. Es ist dies das noch heute stehende zwei Stock hohe Haus Ecke der Akadémia-utca und Arany János-utca.

Dort wurde ich dem Wachtmeister übergeben, der mich niederlegen und ruhig zu sein hieß. Ich hätte Angst — wagte nicht mehr zu weinen, man brachte mir Brot — und ich begann mich schon in mein suchender Vater eintrat und mich nach kurzer Unterredung mit dem Wachtmeister, übernahm und nachhause führte.

Das war meine erste Bekanntschaft mit der Polizei! Während einer nahezu dreißigjährigen Reporterzeit habe ich sie dann gründlich kennen gelernt.

bestraft. Vor einigen Wochen war sie in den Dienst der Frau Rudolf Jákósch, von der sie gleich am ersten Tage eine Menge Kleider und Wäsche stahl und dann flüchtig wurde. Sie wurde verhaftet und heute vom Budapester kön. Strafgerichte zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Begräbnis Karl Stoll's. Unter ungeheurer Anteilnahme der Künstler- und Schauspielerwelt wurde heute Karl Stoll, der verstorbene Oberregisseur des Königstheaters, zu Grabe getragen. Trauerreden hielten Emerich Szirmai und Dr. Karl Márffy. Ein förmlicher Blumenhain bekränzte die Bahre des Toten.

Beurteilen Sie die Qualität des Terpentins. Pyram-Schulstrome.

Statt Zeitungsstraßenverkäufer — Zeitungsautomaten. Aus Kienpor wird berichtet: Der „Rochester Herald“ hat in den verbreitetsten Straßen der Stadt zahlreiche Zeitungsautomaten aufgestellt, um die allzu teuer gewordenen Straßenverkäufer (Kiffander) zu ersetzen. Die Automaten wurden vornehmlich an den Haltestellen der elektrischen Straßenbahnen, sowie an den Stationen der Elevated Railway (Hochbahn) aufgestellt. In jedem Automaten finden 100 Zeitungsbeispiele Platz. Der Preis des aus dem Automaten gekauften Blattes ist billiger, als bei den Straßenverkäufern. Die Straßenverkäufer protestierten bereits in großen Versammlungen gegen den neuen Konkurrenten und besonders hitzige und kampfkunstige Straßenverkäufer drohten bereits mit der Zerstörung der Zeitungsautomaten.

Nächster Luftschiffahrtverkehr zwischen London und Paris. Aus London wird berichtet: Demnächst wird zwischen London und Paris der nächste regelmäßige Luftschiffahrtverkehr aufgenommen werden. Für die Piloten werden zum Zwecke der Orientierung auf den einschlanenden Straße riesige Beleuchtungsstationen errichtet.